Niederrheinischer Geschichtsfreund.

Monatlich erscheinen zwei Nummern. — Preis bei jeder Postanstalt vierteljährlich **1 Mark.**

Redacteur **L. Henrichs** in Wachtendonk. — Druck und Verlag von **Klöckner & Mausberg** in Kempen.
Allein-Debit für Holland **Wwe. H. H. Uyttenbroeck** in Venlo. — **Nachdruck ist ohne besondere Erlaubniß nicht gestattet.**

Nr. 8. **Kempen, 30. April.** **1881.**

Schloß und Amt Liedberg.

Von Fr. Verres.

(Nachstehend habe ich versucht, die im Laufe mehrerer Jahre gesammelten Notizen ꝛc. über das Schloß und Amt Liedberg in Zusammenhang zu bringen und damit einen ferneren Beitrag zur früheren Geschichte des jetzigen Kreises Gladbach zu liefern. Der freundliche Leser möge entschuldigen, wenn er hier keine pragmatische Geschichte des genannten Schlosses findet; schon Lacomblet sagt, daß über Liedberg sehr wenige Urkunden vorhanden seien, und dennoch wuchs mir das Material unter der Hand so an, daß ich mich schließlich nur auf das Wichtigste beschränken mußte, um nicht mit dem Hrn. Redacteur in Conflict zu gerathen. Wo die Quellen nicht angegeben sind, entnahm ich die Nachrichten aus ungedruckten Urkunden oder benutzte vorsichtig mündliche Traditionen.[1])

I. Einleitung.

Wer mit der Bergisch-Märkischen Bahn von Neuß nach Gladbach fährt, erblickt links bei der Station Kleinenbroich im weiten Flachlande einen einzeln stehenden Bergkegel. Es ist der Liedberg, der letzte Ausläufer der Eifel, ein Quadersandstein von ca. 80 Meter absoluter Höhe. Die Dorfstraße windet sich den Berg hinan und führt zu dem finstern, alten Thorweg des Schlosses, welches die Spitze des Berges krönt. Ein rechts sich erhebender alter Thurmstumpf war bis in die letzte Zeit eine Windmühle. Der sich vor der Fronte des Schlosses ausbreitende Garten ist rund von einer hohen, dicken Mauer, die mit einer Brüstung versehen, umgeben; von dieser Terrasse hat man eine herrliche Aussicht auf die gesegneten Fluren des Niederrheins. Die nach Süden sich mehr abflachende Seite des Berges ist theilweise mit Wald bedeckt. Hier wird der weiße Streusand gewonnen, den die sogenannten Sandbauern in den benachbarten Städten und Dörfern feilbieten. In früheren Zeiten wurde auch der hier vorkommende weiße Sandstein vielfach zu Bauten verwandt; so sind fast alle Thür- und Fensterrahmen des verfallenen Neersener Schlosses von diesem Material. Jedoch werden die Steine als solche jetzt nicht mehr benutzt, weil der größte Theil derselben zu weich ist.

Ueber die frühere Ausbeutung des Steinbruches und der Sandgruben konnte ich keine Urkunden auffinden. Bis vor wenigen Jahren wurde das Material in primitiver Weise mittels in den Berg getriebener Stollen hervorgeholt; da aber die Gänge theilweise erschöpft sind, und das Verfahren zu gefährlich ist, so werden die Steine jetzt durch Abtragen der obern Erdschichten bloß gelegt, dann gesprengt und zerkleinert. Sandgrube und Steinbruch gehören zum Areal des Schlosses und sind für 750 Mark verpachtet, ebenso gehört der ganze Berg mit Ausnahme des Dorfes und seiner Hausgärten, sowie des Kirchhofes zu dem p. p. 15 Hektare großen Schloßareal. Mit den in den benachbarten Gemeinden Schelsen, Kleinenbroich und Büttgen liegenden Parzellen beträgt der ganze Grundbesitz etwa 75 Hektare.

Die Gebäulichkeiten des Schlosses sind dem Anscheine nach aus dem 17. Jahrhundert, im Innern ist alles sehr verkommen und verfallen. Im Schlosse selbst findet man die Jahreszahl 1625, dagegen kurz am Thorwege auf einem Steine die Zahl 1708 und die drei Buchstaben D. H. N... Aus denselben will man schließen, daß ein Liedberger Vogt, Namens Damian Hermann Nideggen, das Schloß, wenn nicht neu aufgebaut, so doch renovirt habe, wie er denn auch die damalige Schloßkapelle, jetzige Pfarrkirche, ein Jahr vorher habe erbauen lassen. Wahrscheinlich hat er die Beschädigungen, welche das Schloß und die Kapelle 1673 durch die Franzosen erlitten, ausbessern lassen. Nach einer Notiz im Kirchenarchiv zu Glehn wurde in diesem Jahre am 26. August das durch den Commandanten Heinrich von Budberg hartnäckig vertheidigte Schloß belagert und zum größten Theil eingeäschert.

In der Kirche liegt die Gemahlin des Nideggen begraben, wie folgende, in der Nähe der Kanzel angebrachte Inschrift besagt:

„ANNO 1708 DEN 28. APRILIS STARB DIE EDLE HOCHEHR- UNDT THUGENDREICHE FRAW MARIA PETRONELLA LANGENDORFFS EHEHAVSFRAW HIESIGEN VOGT VNDT KELLNERS DAMIAN HERM. NYDEGGEN DEREN LEIB HIRSELBSTEN BEYGESETZET IST. — DER L. SEELE GODT GNÄDIG VNDT DER LEESER IM GEBET EINGEDENK SEIN WOLLE. R. I. P.“

Dieser Nydeggen (im Volksmunde Nedix genannt) soll nach dem Tode seiner Frau Priester geworden sein.

Außer dem durch seine Lage und die hohen Mauern stark befestigten Schlosse muß früher auch das Dorf im Bereich der Befestigungswerke gelegen haben; an der Nordseite des Berges, wo auch das Dorf anfängt, ist man an verschiedenen Stellen auf Reste von Mauerwerk gestoßen. Die Besitzung ist alt, schon die auffallende, günstige Lage läßt schließen, daß sich hier bald ein Geschlecht niedergelassen habe.

Ob die Römer schon den einzeln in der weiten Ebene liegenden Berg benutzt haben, will ich nicht untersuchen; im Felde zwischen Steinforth und Schelsen glaubt man die Spuren einer alten Römerstraße gefunden zu haben, die sich noch alljährlich an der aufstehenden Frucht erkennen läßt.

[1]) Ich benutze diese Gelegenheit, um den Herren, die mir durch Rath und That an die Hand gingen, besonders den Herrn v. Oidtman, Ferber, Rosenkranz und Dr. Eckertz meinen besten Dank abzustatten. V.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

1865 wurde in einem Ackerstück etwa 50 Schritte lang die Straße aufgegraben; man fand die Kieslage in einer Breite von mehr als 15 Fuß und einen Fuß dick, darunter Steine von der Größe eines Straußeneies, wie mein Gewährsmann sich ausdrückte.

Die erste Nachricht über die Besitzung stammt meines Wissens noch aus dem Anfange des zwölften Jahrhunderts, wo eines „Edeln Greven Hermann von Ledebergh" erwähnt wird. Die Etymologie des Namens möchte schwer zu erklären sein, in Urkunden kommen die Ausdrücke Ledeberg, Leydeberg, Leytberg, Liedberg vor.

Eine Hadewigis, aus dem Clevischen Grafengeschlecht, soll dem gen. Hermann von Ledeberg die Herrschaft Meer (das spätere adelige Frauenkloster bei Osterath) zugebracht haben.[1]) Ein Cartular des betreffenden Klosters sagt über die Familie des Hermann:

Hermannus comes de Lidtberg et uxor eius Hadewigis tres habuerunt filias, Elisabetham, Hildegundem et Gertrudem. Hermanno defuncto uxor eius Hadewigis cum filia Gertrude deo servivit in monasterio Dunwaldensi, uti ex ejusdem monasterii archivio constat. Elisabethae dominae de Randerath in divisione paternorum bonorum, quam fecit cum sorore sua Hildegunde, obvenit castrum Lidtberg cum attinentiis. Hildegundis Lotuario comiti de Are nupta duos habuit filios, Theodoricum et Hermannum, et unicam filiam Hadewigem. Hadewigis religiosa fuit in Dunwald et Hermannus professus in Cappenbergh, eiusdem ecclesiae postea quartus propositus. Theodoricus in saeculo manens fuit comes de Are et Mare.

Demnach trat also die Gemahlin Hermanns von Liedberg nach dessen Tod mit ihrer Tochter Gertrud in das Kloster zu Dünwald ein, ihre Tochter Hildegunde stiftete dann später, als ihr Gemahl Lothar von Are und ihr Sohn Dietrich gestorben, die beiden andern Kinder den geistlichen Stand erwählt hatten, das Kloster Meer, welche Besitzung ihr als elterliches Erbtheil zugefallen war. Die älteste Tochter Hermanns, Elisabeth, mit Gerhard von Randerath vermählt, erhielt Liedberg. Nachdem Hildegunde den Entschluß gefaßt hatte, ihre Besitzungen der kölnischen Kirche zur Gründung eines Klosters zu schenken, erhob Elisabeth, deren Gemahl um diese Zeit schon todt gewesen sein muß, dagegen Einspruch. Darauf kam am 22. Febr. 1166 durch Vermittelung des Erzbischofs Reinald von Dassel ein Vergleich zu Stande. Elisabeth erhielt außer Liedberg mit seinen Ministerialen, Lehnsleuten, Gütern und Gerechtigkeiten noch Besitzungen in Steinhausen, Steinforth, Scherfenhausen, Zoppenbruch und Prummern, außerdem durch freiwillige Schenkung der Hildegunde noch Competenzen in Overmund, Dovern, Ginderich und dem im Jülich'schen liegenden Orte Barmen.

Unter den bei der Aussöhnung Anwesenden werden die Gebrüder Gerhard und Wilhelm von Randerode erwähnt, wahrscheinlich Söhne der Elisabeth. Als Zeugen des Vertrags sind genannt: Graf Wilhelm von Jülich und sein Bruder Gerhard, Graf Albert von Norvenich, Graf Eberhard von Sain, Goswin der Alte, Graf von Heinsberg und sein Sohn Gottfried, Dietrich von Mylendonk, Hermann v. Dyck, Graf Hermann v. Saffenberg, Graf Dietrich v. Cleve, Graf Engelb. von Berg. (Lac. Urkundenbuch 2c. I, Nr. 415.)

Hildegunde verwandelte ihren Antheil, wie schon gesagt, in ein Praemonstratenser-Kloster; sie übergab demselben das Schloß Meer, ein Gut in Büderich (Ortschaft bei Meer), ein Gut in Nierst, eines in Crefeld, woran ein Viertel des Patronats über die dortige Kirche haftete, eines in Barmen (westlich von Jülich), in Immenkeppel, in Königswinter, in Wolsdorf und in Walscheid, dies mit dem Patronat. (Lacomblet Urk. I, Nr. 414.) (Forts. folgt.)

[1]) Dieses und das Folgende darüber nach Dr. Keussen: „Das adelige Frauenkloster Meer."

Genealogie der Herren und Grafen von Elmpt.

Von E. von Oidtman.

(Schluß.)

Linie Burgau.

VI.

Adolf von Elmpt, Herr zu Burgau,[1]) wurde 1622 mit Burgau belehnt. 1628 war er auf dem Begräbniß des Herzogs von Jülich. 1653 war er todt. Seine Gattin war Alexandrine von Hetzingen, Tochter Emmerichs und Margaretha v. d. Ehren. Ihre Söhne waren:

VII.

1) Johann Heinrich von Elmpt, Herr zu Burgau, 1651 und 1653 mit Burgau belehnt, kurpfälz. Kammerherr und Oberst, Commandant zu Düren, starb 12. März 1668. Er hatte am 21. Jan. 1653 sich mit Maria Gudula Elise Freiin von Nesselrode-Ereshoven vermählt. Beide kauften vom Freiherrn von Mirbach die Güter Steprath und Stockum.[2]) Maria Gudula Elise v. E. starb 1674. Ihre beiden Söhne Adam Bertram und Johann Heinrich fanden zusammen ihren Tod im Rhein am 18. Septbr.,[3]) die Tochter Maria Clara v. E. starb am 19. Januar 1704 als Nonne zu Roermond.

2) Daniel, Freiherr von Elmpt zu Burgau, wurde 1679 nach dem Tode seiner Neffen mit Burgau belehnt. Er war kurpfälz. Geh. Rath und Kammerherr, Amtmann zu Nörvenich, vermählt seit 1674 mit Catharina Anna Maria, Freiin von Wolff-Metternich zur Gracht,[4]) geb. 1649. Sie heirathete 1708 in zweiter Ehe Johann Friedrich, Graf von Schaesberg. Ihr Sohn Hieronymus, Freiherr von Elmpt, war am 12. Juli 1704 unverheirathet gestorben und so übertrug die Frau von Elmpt[5]) Burgau nebst Stockum und Steprath an ihren Bruder Johann Adolf, Freiherrn v. Wolff-Metternich. Dessen Sohn Franz Joseph wurde als kurköln. Gesandter bei der Kaiserkrönung zu Frankfurt 1731 mit dem Beinamen „genannt v. Elmpt zu Burgau" und mit Vermehrung seines Stammwappens durch das Elmpt'sche in den Reichsgrafenstand erhoben.[6])

[1]) Bei dem Begräbniß des Herzogs 1628 führte er mit Gotthard v. Harff zu Harff zusammen das Klagepferd des Herzogthums Jülich (siehe A. vom Kamp „Beschreibung des Begräbnisses des Herzogs Joh. Wilh. von Jülich." Kupfer 31).

[2]) Dieselben waren von den Burgau an die Herren von Gewenich gekommen und von diesen durch Christina von Quernheim, deren Mutter Agnes v. Gewenich war, an Johann v. Mirbach zu Tegelen, gest. 1569.

[3]) Das Jahr konnte ich nicht ermitteln.

[4]) Beider Allianceewappen ist über dem Thor zu Burgau und an den Oeconomiegebäuden mit einer großen Inschrift angebracht.

[5]) Ihr Gatte Daniel von Elmpt hatte im Heirathsvertrage bestimmt, daß bei kinderloser Ehe seine sämmtlichen Güter an seine Gattin resp. die Metternich fallen sollten

[6]) Es kam zu langwierigen Processen, sowohl mit dem Grafen Schaesberg, als auch mit den Elmpt zu Dammerscheid, die endlich dahin endigten, daß Burgau an die Elmpt abgetreten werden mußte, Stockum und Steprath behielten die Wolff-Metternich, da es Allodialgüter waren. Späterhin erwarben die Grafen Elmpt beide Güter wieder und gehören dieselben jetzt zu Burgau. Den Beinamen von Elmpt zu Burgau haben die Grafen von Wolff-Metternich fallen lassen, führen jedoch das Elmpt'sche Wappen weiter fort.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Linie zu Dammerscheid.

VIII.

Johann Heinrich v. Elmpt war zuerst Domherr zu Trier und wurde als solcher 1636 aufgeschworen; er resignirte aber seine Präbende und verheirathete sich 1) mit Christine Raitz von Frentz zu Frentz und Kendenich, Tochter Adolfs und Christina Truchseß von Baldersheim, 2) mit Maria Elise v. Baer, Tochter Hieronymus v. B. und Wilhelma v. Holtrop.

Kinder a) erster Ehe:

1) Henrica v. E., verm. vor 1660 1) mit Johann von und zu Beeck, 2) mit Christian Heinrich von Sommerfeld.

2) Maria Margaretha v. E. starb 2. Februar 1674 als Stiftsdame zu Vilich.

3) Heinrich v. E., vermählt mit Anna Lucia v. Cronenberg, Tochter Joh. Mich. v. E., Bürgermeister der Reichsstadt Köln, Wittwe Johann von Cüpper.[1])

b) Zweiter Ehe:

IX.

Wilhelm v Elmpt, geboren 1650, Herr zu Dammerscheid, gest. 1710, vermählt mit Anna Maria von Dammerscheid zu Dammerscheid,[2]) Tochter Diedrichs v. D. und Maria Anna Gertrud v. Velrath genannt Meuter, geb. den 15. Aug. 1653 zu Boerendael, gest. im April 1725.

Kinder:

1) Caspar, folgt unten.

2) Anna Maria Henrica v. Elmpt, geb. 27. Mai 1680, sie lebte noch 1768.

3) Maria Elisabeth v. Elmpt, geb. 18. Nov. 1681.

4) Anna Catharina v. Elmpt, heirathete 1) 15. Dez. 1710 Johann Wilh. v. Holthausen, 2) Herm. Anton v. Spinola,[3]) 3) Johann de Roode von Welten. Anna Catharina starb 5. Mai 1770 zu Dammerscheid.

5) Catharina Henrica v. Elmpt, geb. 8. Jan. 1684.

6) Odilia v. Elmpt, geb. 7. Dez. 1684.

7) Margaretha Christine v. Elmpt, geb. 30. Sept. 1690.

8) Cäcilia Elisabeth von Elmpt, geboren 9. März 1693, heirathete 9. Juli 1719 Johann Christian von Wolffen.

9) Catharina Agnes v. Elmpt, geb. 12. Juni 1695, lebte noch 1711 zu Dammerscheid.

X.

Caspar, Freiherr von Elmpt, Herr zu Dammerscheid, geb. 1679, gestorben 1730, heirathete Agnes Sibilla v. Sieskern, geb. 1685, gest. 1737, Tochter des kurpfälz. Oberstlieutenants und Commandanten zu Siegburg, Johann Georg Sigismund v. Sieskern,[4]) gest. 1707, und der Maria Anna Dorothea von Knörringen, genannt Schreeg.[5]) Nach dem Tode ihrer Stiefmutter Cäcilia Elisabeth v. Hartsleben vom Hause Dael, 12. Sept. 1730, erbte sie das Gut Dael zu Oelsbroeck.

Kinder:

1) Anna Maria von Elmpt, geboren zu Dammerscheid 3. Juni 1717, starb den 7. Jan. 1809.

2) Johann Wilhelm v. Elmpt, geb. 24. Juni 1718.

3) Carl Joseph, folgt unter freiherrlicher Linie.

4) Johann Leonhard v. Elmpt, geb. 21. Jan. 1723.

5) Franz Philipp, Freiherr v. Elmpt, kais. kgl. Oberst in der Artillerie, Ritter des Maria-Theresienordens. Seine Gattin war Caroline Freiin Schröfl v. Mannsberg, Sternkreuzordensdame. Ihre Tochter Maria Anna, Freiin v. Elmpt, geb. 23. October 1781, heirathete 26. Juni 1796 Vincenz Eusebius Freiherrn Zessner von Spitzenberg auf Czernowitz, kais. königl. Kämmerer und Oberstlieutenant. Sie starb als Sternkreuzordens-Dame den 29. Juni 1811.

6) Johann Martin, folgt unter gräflicher Linie.

Freiherrliche Linie.

XI.

Carl Joseph, Freiherr v. Elmpt, geboren 8. Febr. 1720, kurpfälz. Hauptmann im Regiment Birkenfeld, heirathete 9. Febr. 1766 zu Jülich Maria Adelheid Platzbecker.

XII.

Kinder.

1) Johann Franz Joseph, Freiherr von Elmpt,[1]) getauft 22. April 1767 zu Jülich, kurpfälz. Oberlieutenant, später Gutsbesitzer zu Solbrüggen bei Mörs, heirathete 10. Mai 1795 zu Barmen a. d. Ruhr Caroline, geb. Korten aus Barmen, welche 7. Juni 1836 zu Düsseldorf starb.

Ihr Sohn und ihre beiden Töchter starben unverheirathet zu Düsseldorf.

2) Carl Philipp Hubert,[2]) Freiherr v. Elmpt, getauft zu Jülich 25. Mai 1769, vermählt mit Catharina Josepha, geb. Thelen aus Jülich. Sein einziger Sohn Christian Joseph Maria Hubert, getauft 24. März 1794, starb 8. Dez. 1819 unverheirathet zu Jülich.

Gräfliche Linie.

XIII.

Johann Martin, Freiherr von Elmpt zu Dammerscheid, geb. 13. Sept. 1726, kais. russischer Generalfeldmarschall, Generalkommandant in Liefland, Erbstarost zu Luchowno, erhielt 1790 durch Prozeß die Herrschaft Burgau und wurde im selben Jahre, 25. Mai, vom Kurfürsten Karl Theodor von der Pfalz als Reichsvikar in den Reichsgrafenstand erhoben; vermählt seit 23. März 1758 mit Gottliebe Dorothea von Korff, geb. 25. Sept. 1737, Tochter Johann Wilhelms v. Korff auf Würzau und Sophia Hedwig von Wildeman, starb 10. Febr. 1802.

Aus seiner Ehe kam nur ein Sohn

XIV.

Philipp, Graf v. Elmpt zu Burgau, geb. 10. Oct. 1763, Herr zu Burgau und der Güter Groß- und Klein-Schwitten in Curland, russischer Generallieutenant, starb 22. Mai 1818. Er hatte sich 10. Mai 1802 mit Anna Magdalena von Baranoff, geb. 20. Juli 1777, Wittwe des russischen Obersten Godhard Johann, Freiherr von Bönninghausen-Budberg, vermählt.

Seine Töchter waren:

1) Anna Maria, Gräfin von Elmpt, geboren 1807, starb unverheirathet.

---

[1]) Alfter'sche Sammlung in der Hofbibliothek zu Darmstadt. B. 49.

[2]) Dammerscheid war ein Rittergut, welches im Kirchspiel Boerendael, zwischen der Kirche von Boerendael und dem Lindenhof, an der Landstraße Mastricht-Heerlen lag. Vergleiche J. Habets; Herrlichkeit Ruth, woselbst auch die Nachkommen der Eheleute Elmpt-Dammerscheid angeführt sind. Ein rothes Hirschgeweih mit Kopfstück in goldenem Felde, auf dem Helm wiederholt, war das Dammerscheid'sche Wappen. Leonhard von Dammerscheid war 1547 Abt zu Klosterrath.

[3]) Wohl ein Nachkomme der berüchtigten Maria Emerentia Dausque, genannt Soutene, vermählt mit Karl Hypolit von Spinola, Grafen von Brouay. Man sehe über dieselbe: Ferber, Geschichte der Schenk v. Rideggen Seite 61 u. 62; Eschweiler Beiträge Seite 269 u. 375; Strange Nachrichten über adelige Familien. Heft 1, Seite 46—50.

[4]) Seine Eltern waren Johann Christoph Albert von Sieskern, kursächs. Geh. Rath und Anna Eleonora von Blumenthal, Tochter Ferdinands v. B. und Hedwig Sophia v. d. Marwitz. Seine Großeltern hießen Albert Ernst v. S., kursächs. General, und Anna Luisa v. Gersdorf.

[5]) Eltern: Johann Heinrich von Knörringen, genannt Schreeg, und Anna Sophia Schenck v. Geyern, Tochter Ernst Wilhelms und Catharina Juliana von Blitterswick. Großeltern: Hermann von Knörringen und Elise Christine Riedesel v. Bellersheim.

[1]) u. [2]) Wurden beide als Freiherren in die rheinische Adelsmatrikel eingetragen.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

2) Cäcilie Philippine, Gräfin v. Elmpt, geb. 11. Febr. 1810, Erbin sämmtl. Güter, verm. 1833 mit Joseph von Anrep[1]) auf Kerstenhof, russ. Generalmajor, welcher 28. Juli 1860 starb.

Das Inventar des alten Archives der Gemeinde Roermond (Roermond bei J. J. Romen) enthält in Bezug auf die Familie von Elmpt noch folgende Daten, welche mir leider bei Aufstellung der Genealogie noch nicht bekannt waren.

1356 kommt Guda von Elmpt als Gattin des Gerhard Busken v. Swalmen vor (Inventar 3. Stück, Seite 234).

1361 erscheint Wilhelm von Elmpt als Ritter und 1365 als Drost des Lands von Montfort (ebendaselbst Seite 238 und 377).

Margaretha v. Elmpt wurde nicht wie nach Fahne, Bocholtz angegeben 1419 zur Aebtissin erwählt und ist nicht 1433 gestorben, sondern dieselbe erscheint schon 1390 und 1395 in Urkunden als Aebtissin (ebendaselbst Seite 249 und Publicat. de la soc. de Limbourg 13. Seite 287).

1404, 5. April, verkaufen Wilhelm von Elmpt und seine Hausfrau Elisabeth einen jährlichen Erbzins von 5 Gulden auf ihren halben Hof „Op Graet" bei Swalmen gelegen an Gerhard v. Swalmen, dessen Sohn und dessen Gattin Bela (ebendaselbst Seite 385).

Ein anderer Wilhelm, Herr zu Elmpt und seine Hausfrau Elisabeth erklären 1453 am 24. Februar vor der Schöffenbank von Echt, daß sie an Peter Tymerman einen jährlichen Erbzins von 4 Gulden verkauft haben. Sie setzen zum Unterpfand verschiedene Einkünfte bei Echt (ebendaselbst Seite 403).

Dieser Wilhelm, Herr zu Elmpt, kommt noch 1465 vor (ebendaselbst Seite 409).

Gerhard, Herr zu Elmpt, lebte noch 30. November 1593, seine Wittwe erscheint 9. Febr. 1611 urkundlich (ebendaselbst 2. Stück, Seite 122 und 430).

1608, 23. Febr. legten Junker Daniel v. Elmpt, Herr zu Elmpt, und Nicolas Spee, Schultheiß zu Dalenbroich dem Hof von Geldern eine Abschrift der Rechte des Kaisers auf die Herrlichkeit Elmpt nebst Elmpterbosch vor (ebendaselbst Seite 415).

Ein Bruder dieses Daniel war wohl der Johann Heinrich, Herr zu Elmpt, welcher 1648 im März (nach dem Necrologium des Stifts von Roermond am 1. März) von seinem Knecht ermordet wurde (ebendaselbst Stück 3, Seite 165).

Chronologie der Bauten an der Kirche des h. Viktor zu Xanten.

Von Stephan Beißel.

(Fortsetzung.)

1263—1454. Zweite Periode. Bau der westlichen Hälfte des Domes bis zum Lettner.

1434—1437. Die Strebepfeiler an den beiden letzten und neuen Jochen, östlich vom Lettner, werden emporgeführt. Die übrigen Strebepfeiler, die schon fertig sind, werden erneuert.

1436 Ablaßbulle zum Besten des Kirchenbaues bei Spenrath III, p. 85. Für die Baugeschichte bietet sie eine Schwierigkeit. Es heißt nämlich daselbst, das wunderbare Kreuz, zu dessen Ehren der Ablaß verliehen wird, befinde sich in der Agathakapelle. Der jetzige Agatha-Altar konnte damals noch nicht an der Stelle stehen, an der wir ihn heute finden, weil dort noch die Sakristei war. Kurz vorher hieß noch der Pfarraltar vor dem Lettner Kreuzaltar und bald werden wird as wunderthätige Kreuz in dem südlichern kleinen Chorpolygon finden.

1437 führt der Maler Jodokus bedeutende Arbeiten am Altare des heil. Victor aus. Er malt den Schrein und die Altartafeln.

1440—1441 wird das Grab des h. Victor, welches noch im Westbau stand, verschönert. Der Boden der westlichen Vorhalle, welcher tiefer lag als der des gothischen Neubaues, wurde erhöht; der Taufbrunnen, welcher vorher am Kopfende des Grabes stand, wurde versetzt und ein neuer Altar an seine Stelle gebaut. Scholten p. 30; Spenrath II, p. 28.

1454 werden die Arbeiten am Hochbau der Kirche abgeschlossen. Das Bauholz wird zusammengetragen und in den „kurzen" nördlichen Thurm gestellt. Noch heute sieht man oben die Naht, wo diese erste Bauperiode endete. An den Außenwänden des Mittelschiffes wölbt sich über seine hohen Fenster ein flacher Bogen. Unter ihm sieht man an den beiden letzten Chorjochen unmittelbar östlich von der Linie, welche die Fortsetzung des Lettners bilden würde, einen Kranz von gothischem Maßwerk. Dieser Kranz beginnt in ganz gleicher Weise beim Anfange des Bogens über dem Fenster des ersten Joches jenseits der Lettnerlinie. Aber dieser Maßwerkkranz geht nur so weit, als die gerade Linie aufsteigen würde, welche die Verlängerung der Fensterwand bilden würde; jenseits dieser Linie ist die Bogenlinie ohne Verzierung. Das beweist offenbar, daß der Baumeister, welcher die beiden Bogen mit der Maßwerkverzierung baute, auch noch ein Stück der Mauer des folgenden Joches errichtete. Es war nöthig, um seinen Bau zu stützen, und er verzierte es, wie er die beiden Joche verziert hatte, die er vollständig ausbaute. Sein Nachfolger führte die Mauer und den Bogen weiter, aber die angefangene Verzierung unter dem Bogen gefiel ihm nicht. Er setzte sie nicht fort, hatte aber genug Pietät, um das angefangene Stück nicht abzuschlagen.

1454—1517. III. Periode. Von der Vollendung der östlichen Hälfte des gothischen Baues bis zur Vollendung der westlichen Hälfte.

1454—1483. Erster Abschnitt. Kleinere Bauten.

1462—1463. Herstellungsarbeiten als Vorbereitung zur Viktorstracht. Anstreicher, Weißer, Steinmetzen sind in voller Thätigkeit, um die Kirche zu reinigen und zu verschönern. Selbst der Theil der alten romanischen Kirche, der zwischen dem Lettner und dem Westbau noch steht, wird erneuert. Das Portal im Westen der Kirche, das vermauert war, wird für die Pilger geöffnet und der Taufbrunnen, der den Zugang hemmt, wird versetzt. Wie es scheint, kommt er erst 1487 an seine alte Stelle.

1464. Große Victorstracht. Spenrath III, p. 81 u. 84.

1465—1466. Bänke und Chorstühle werden verfertigt. Auch die Rechnung von 1361 redete von neuen Chorstühlen.

1467. Arbeiten am Kirchhofe. Ein neues Beinhaus wird erbaut. Seine Spitze erhält ein vergoldetes Kreuz, das südliche Kirchendach, welches ein starkes Gewitter beschädigt hat, wird wiederhergestellt.

1468 wird die Statue des heil. Victor ad bannitatem errichtet. Spenrath II, p. 12, Scholten p. 36. Sie steht jetzt auf dem Platze nördlich vom Chore, neben dem Kapitelhause.

[1]) Der russische Generaladjutant und General en chef Joseph von Anrep erhielt d. d. 18. Mai 1853 von Sr. Maj. dem Kaiser von Rußland die Erlaubniß zur Führung des Namens und Wappens der erloschenen Reichsgrafen v. Elmpt zu Burgau für sich und seine Nachkommen. Dieselben führen jetzt ein geviertetes Wappen: Im ersten und vierten Felde das Anrep'sche: in Gold ein blauer mit seinen dreizehn Zähnen nach oben gekehrter Roßkamm, im zweiten und dritten Felde das Elmpt'sche Wappen.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

1469—1472. Bodenbelag in der Kirche, zu dem die Steine aus der Gegend von Venlo kommen.

1470—1487. Meister Heinrich Blankenbiel aus Wesel, zuerst Baumeister, dann Rathgeber des Baumeisters der Viktorskirche.

1473—1478. Bau der Michaeliskapelle und des Durchganges, der unter ihr von dem Südportal der Kirche zum Marktplatze führt. Bemerkenswerth ist, daß die Kapelle schon damals nur ein hölzernes Gewölbe erhielt, und daß über das Chor und den Thurm zwei vergoldete Engel gestellt wurden. 1528 wurde auf die Nische des Durchganges das Bild des jüngsten Gerichts gemalt und 1550 wurde das Kreuz des Thurmes neu vergoldet. Vom Durchgange unter der Kapelle redet schon die Rechnung von 1432. Sein Gewölbe stammt von 1475. Er ward durch Thürflügel verschlossen, welche 1482 verfertigt wurden.

1475. Bau einer neuen Sakristei. Es ist nicht die Sakristei, welche jetzt am Ostende der südlichen Seitenschiffe steht und erst 1519 begonnen wurde.

1478 wird ein neuer Martinusaltar im nördlichen Seitenschiffe neben dem Lettner errichtet. (Forts. folgt.)

Ueber die Pfarrei Issum.[1])

Von L. Henrichs.

Im Jahre 1682 berichtete der damalige katholische Pfarrer Johann Franken über die Pfarre Issum dem Archidiakon von Xanten unter Anderm Folgendes:

Patron der Kirche ist der h. Nikolaus. Die Kirchweihe wird gefeiert an demjenigen Sonntage des Monats August, dem unmittelbar das Fest des heil. Laurentius vorhergeht. Die Kirche ist zuerst profanirt von den Calvinisten oder den sogen. Reformirten, als der Gouverneur von Rheinberg im Auftrage der Generalstaaten am Pfingstmontage des Jahres 1643 mit bewaffneter Macht einen Prädikanten (Heinrich Bierwirtz 1643—1651) intrudirte. Sie blieb im Besitze der Reformirten bis zum Jahre 1668, als sie in Folge einer Vereinbarung zwischen dem Churfürsten Maximilian Heinrich von Köln und den Generalstaaten uns zurückgegeben wurde. Im genannten Jahre fingen wir am Passionssonntage wieder an, in ihr das h. Messopfer zu feiern und zwar anfangs auf einem beweglichen Altare, ebenso auch späterhin bis heute. Die Kirche ist nicht reconciliirt. (Auf Bierwirtz folgte der Prädikant Heinrich Faber 1652—1660, sodann Goswin Verhorst 1660—1679.) Im erwähnten Vergleiche vom Jahre 1668 gestattete der Churfürst Maximilian Heinr. den Reformirten, sich auf dem Hause Issum oder in dessen Nähe eine Kirche herzustellen. „Da es aber der Gemeinde an Vermögen zu diesem Baue fehlte und auch diese Gegend durch den damaligen niederländischen Krieg bald von den Franzosen, bald von den Spaniern verheert wurde, welches besonders im Jahre 1672 der Fall in Issum war, so konnte die Kirche noch nicht erbaut, und musste die öffentliche Gottesverehrung in Scheunen gehalten werden. Nachdem aber im Jahre 1678 der Friede zu Nymwegen geschlossen war, wurden die beiden Gemeinsglieder Gerhard Heymanns und Heinrich Brands zur Classikal-Versammlung nach Arnheim abgeordnet, um von derselben ein Vorschreiben zu einer Collecte in den Niederlanden zu erbitten. Sie erlangten dieses auch und hielten eine so reiche Collecte, dass sie nicht nur eine neue Kirche, sondern auch eine neue Schule bauten. Die Kirche wurde im Jahre 1685 den 17. Juli fertig.“ [1]) Die Lampe vor dem h. Sakrament wird an Sonn- und Feiertagen unter dem Gottesdienste angezündet; sie aber fortwährend brennen zu lassen, scheint mir wegen der hiesigen Verhältnisse nicht rathsam zu sein, zumal da kein Katholik um die Kirche herum wohnt. Als Reliquien besitzen wir kleine Theilchen vom h. Hubertus und der h. Cyrilla. Da die frühern vier Altäre von den Reformirten zerstört waren, haben wir drei neue errichtet, die aber bloss aus Steinen und Kalk bestehen. Von den frühern war einer dem heil. Antonius, Eremiten, ein anderer dem h. Nikolaus und ein dritter der h. Catharina geweiht; vom vierten weiss man nichts Bestimmtes. Die neuen sind noch nicht consecrirt. Die Bänke, welche ehedem von den Reformirten zum Sitzen angeschafft wurden, sind zwar zum Knieen nicht sehr bequem, genügen jedoch, und sind für den katholischen Gebrauch, so weit es möglich war, abgeändert. Ein Archiv ist vorhanden, in welchem, nachdem uns das Beste von den Reformirten und später von den Franzosen fortgenommen ist, noch etliche auf die Pastorat, Kirche und Armen bezügliche Documente vorgefunden werden; diese sind aber verletzt und zum Theil auch von geringem Werthe. Ein anders Mal hat der Herr Werner von Dorth, Patron unserer Kirche, (in diesem Falle jedoch keineswegs) mit Gehülfen unmittelbar vor Herausgabe der Kirche nebst ihren Gütern das Archiv geöffnet und was ihm gefiel mitgenommen und nicht das Geringste zurückgegeben oder zu meiner Kenntniss gelangen lassen, ausser einem blossen Register, weshalb die Dokumente über Fundationen, Einkünfte der Kirche und der Pastorat, der Vikarien etc. noch in seinen oder seiner Erben Händen sich befinden, wofern sie nicht bei der Plünderung der Franzosen vernichtet sind. Der Kirchhof ist umgeben von einer Mauer oder doch von einigen Häusern und Wänden und den Thieren nicht zugänglich; er ist profanirt wie die Kirche, insofern Andersgläubige neben Katholiken begraben liegen. Das Beinhaus ist in geziemendem Zustande, auch gibt es einen Begräbnissplatz für die nicht getauften Kinder. Zum Hospital, wenn man es so nennen darf, dient ein kleines unbedeutendes Haus, welches von armen Eheleuten bewohnt wird. Besser steht es mit den Fundationsgeldern für die Armen. Sie werden verwaltet von zwei Armenmeistern, die zuweilen katholisch, zuweilen protestantisch (entweder Beide oder doch Einer) sind; vertheilt werden sie an Dürftige ohne Rücksicht auf die Religion, wobei jedoch der katholische Pfarrer das Recht der Oberaufsicht und Oberleitung hat. Bemerkenswerthe Gaben zum Besten der Kirche oder der Armen werden nicht gegeben, kommt etwas dergleichen ein, so wird darüber vor dem Pfarrer und den Vornehmsten der Gemeinde Rechnung abgelegt, wie über die ordinären Einkünfte. Eine Kapelle oder ein Kloster gibt es hier nicht; in einer Scheune pflegen aber die Calvinisten zur Zeit ihren Gottesdienst abzuhalten. (Schluss folgt.)

[1]) Das lat. Original aus dem Pfarrarchiv zu Issum schickte Herr Kaplan Vels mir gütigst zu.

[1]) Recklinghausen: Reformationsgeschichte III, S. 338.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

7. Zur Kirchengeschichte des Cleverlandes.

Mitgetheilt von Rektor Freudenhammer.

Alpen.

1714, 6. Mai. Patron der Kirche ist der heil. Udalricus. Der Propst von Xanten überträgt die Pastorat mit vollem Rechte. Der jetzige Pfarrer Wilhelmus Götzen, welcher während der Sedisvacanz nach dem Tode des Propstes Johann von Alpen diese Pastorat erhielt und vom Kapitel zu Xanten am 7. Juni 1698 investirt wurde, versprach mir, daß er nach dem ihm mitgetheilten Schema einen Bericht über den Zustand der Pfarrei einsenden würde. Er that dieses auch, aber er berichtete allzu kurz, und deshalb verlangte ich einen weitläufigern Bericht.

Die katholische Pfarrkirche, welche ehedem außerhalb der Stadtmauern lag und zerstört worden ist, liegt jetzt in der Stadt. Der Friedhof, auf welchem Katholiken und Protestanten nebeneinander (promiscue) beerdigt werden, liegt außerhalb der Stadt und ist mit einer Mauer eingefriedigt.

Im Jahre 1716, am letzten Tage des Monates April, ging die ganze Stadt Alpen, auch die katholische Kirche sammt all ihren Schmucksachen, sowie auch die Wohnung des Pfarrers und des Küsters durch eine Feuersbrunst zu Grunde. Deshalb wollte ich unmittelbar nach diesem Unglücksfalle nach Alpen reisen, um den Pfarrer zu trösten und ihm Muth einzusprechen. Als ich jedoch erfuhr, daß der Pfarrer nach Bonn gereist sei, ging ich erst am 3. Juni 1716 nach Alpen, sowohl um die kirchliche Visitation vorzunehmen, als auch, um den Pfarrer zu trösten. Der Pfarrer Wilhelm Götzen erzählte, daß er zu Bonn dem erlauchten Churfürsten die trostlose Lage auseinandergesetzt und daß dieser ihm in huldvoller Weise eine Unterstützung zum Wiederaufbau der Kirche versprochen habe. Ich sprach dem Pfarrer und dem Vicar Husen nach Kräften Muth ein. Es war auch zugegen der Baumeister, welcher bereits engagirt war, die neue Kirche zu bauen, welche größer werden sollte, als die abgebrannte. Der Pfarrer erwähnte, daß er etwa 700 Communikanten habe. — In der Kirche zu Alpen ist eine Vicarie gestiftet vom Pfarrer Cornelius Eindanus, welcher dieselbe noch bei seinen Lebzeiten dem anwesenden Vicar Gerhard Husen verliehen hat.

Der Vicar ist für die Cura approbirt und speist beim Pfarrer. Sein jährliches Einkommen beläuft sich auf 80 Imperiales, welches die Revenüen gewisser Capitalien sind. Der Vicar erklärte, daß der Magistrat von Rheinberg vom Stifter zum Patron der Vicarie eingesetzt sei, daß jedoch nach der Bestimmung des Fundators dem Pfarrer das Recht der Investitur zustehe. Ich erbat mir von diesem Vicar eine Abschrift dieser Fundation, welche er mir auch versprach. Der Pfarrer Eindanus vermachte auch der Pastorat ein Kapital von 900 Daler clevisch und der Küsterei ein Legat von 100 Daler clevisch. — Von Alters her existirte zu Alpen eine Vicarie St. Nicolai, welche der Prediger schon seit langer Zeit ohne alles Recht in Besitz hat. Die Kirche hat ein gewisses Einkommen, jährlich 40 Imperiales und außerdem die Collecte an Sonn- und Feiertagen, worüber vier Kirchmeister treu Rechenschaft ablegen. — Der Pfarrer hat den Zehnten in Rill bei Menzelen im Kölner-Lande, welcher jährlich auf 50 Malter mehr oder weniger veranschlagt werden kann; auch hat er den jährlichen Holzbedarf aus der Waldung des Churfürsten von Köln „die Leuchte" ad 6 Fimmen große Schanzen. Lehrer und zugleich Küster ist Johannes Franken, von welchem man sagte, daß er gut befähigt und fleißig sei. Die Monstranz ist beim Brande zerstört. Das Ciborium und der Kelch sind erhalten geblieben.

Eine Kopfsteuer des Clerus im Oberquartier von Geldern. 1671.

Mitgetheilt von L. Henrichs.

Nach dem westfälischen Frieden wurde zwischen Frankreich und Spanien der Krieg noch bis zum Jahre 1659 fortgesetzt. Abermals brach derselbe zwischen Beiden aus im Jahre 1667 in Folge von Erbansprüchen, die Ludwig XIV. auf den Nachlaß Königs Philipp IV., seines Schwiegervaters, erhob. In Folge dieser Kriege wurden die Finanzquellen Spaniens gänzlich erschöpft und sah die Regierung in ihrer großen Verlegenheit zur Ergreifung außerordentlicher Mittel, wie des Verkaufs der besten Domainen, sich genöthigt. Eben diese trostlose Finanzlage war es auch, welche am 2. Oct. 1671 die Ritterschaft und Städte des Oberquartiers von Geldern bestimmte, ein für allemal und ohne Nachtheil der Privilegien und Freiheiten Jemandes eine allgemeine Kopfsteuer von 250,000 Gulden auszuschreiben. Demnach mußte auch der Clerus hierzu seinen Beitrag liefern. Aus einer mir vorliegenden Liste dieser Steuer erfahren wir die vielfach bisher noch unbekannten Namen der damaligen Pfarrer und Beneficiaten, die genaue Anzahl der Klosterleute u. s. w. im geldern'schen Oberquartier. In der nachfolgenden Mittheilung lassen wir die Angaben des Verzeichnisses über die Kathedrale und Stadt Roermond und über das Dekanat Kessel außer Berücksichtigung.

I. Das Dekanat Krickenbeck.

Venlo.

Pastor Michael Clerk 25 Gulden. Zwei Kapläne, Prämonstr. Ordens und Rectoren des Sakraments-Altares 16 G. 16 Stüber. Christian Liefkens, Rector des Muttergottes-Altares 7 G. 4 St. Johannes de Bon, Rector der zweiten Caplanei B. M. V. 7 G. 4 St. Theodor Staels, Rector von St. Anna, 7 G. 4 St. Leonard Theodor Ingenraey, Rector des Altars der schmerzhaften Mutter, 14 G. Heinrich Ingenhuys, Rector des Gasthauses, 7 G. Der Küster 3 G. Das Kloster der Kreuzbrüder: Der Prior 40 G. Zwölf Priester 48 G. Fünf Laienbrüder 10 G. Kloster in der Weide: Pater Rector 12 G. Vicerector 6 G. Priorin 40 G. Zweiundzwanzig Schwestern 88 G. Elf Laienschwestern 22 G. Kloster der Annuntiaten: Mater Ancilla 10 G. Sechsundzwanzig Schwestern 52 G. Zehn Laienschwestern 10 G. Kloster vom h. Geist: Die Mutter 4 G. Sechszehn ungew. Schwestern 16 G.

Grefrath.

Pastor Leonard Fabritius 40 G. Arnold Cleven, Rector Altaris B. M. V., Agathae und Luciae 9 G. Simon Mommers, Rector des St. Antonius- und Catharinen-Altares 7 G. 4 St. Küster Arnold Clandt 3 G.

Herongen.

Pastor Godefried Tobben 25 G. Küster Peter Schoenmakers 3 G.

Hinsbeck.

Pastor Johann Bebberich 25 G. Jakob Baenen, Rector der Altäre St. Johannis Evangelist und St. Annä 7 G. 4 St. Mathias Reinkens, Personatus 28 G. Konrad Wevelyckhoven, Rector des Nikolaus-Altares 12 G. Rütger Engels, Pastor in Fischeln (bei Crefeld), Rector des Kreuzaltares 7 G. 4 St. Der Küster Joh. Holthuysen 3 G.

Leuth.

Pastor Joh. Verhaer 25 G. Winand Molanus, Rector des Altars der schmerzhaften Mutter 12 G. Der Küster Abel Teunissen 3 G.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Lobberich.

Pastor Godefried Frisch 25 G. Johann Denter, Rector Altaris B. M. V. und St. Antonii 7 G. 4 St. Der Küster 3 G.

Velden.

Pastor Martin Comans 20 G. Baldewin de Gaule, Personatus, 22 G. Andreas Hoets, Rector St. Antonii de Padua und St. Joh. Bapt. 4 G. Küster Jakob Andries 3 G.

Viersen.

Pastor Joh. Reinerheyden 25 G. Matth. Masse, Rector Altaris St. Annä und des Kreuzes 7 G. Anton Pastoors, Rector St. Sebastiani und Catharinä, 7 G. Paul Jenkers, Rector St. Petri und Jakobi, 7 G. Küster Jeronimus Vliegen 3 G. Das Kloster: Pater 9 G. Die Mutter 9 G. 12 St. Neunundvierzig ungew. Schwestern 49 G.

Wachtendonk.

Pastor Gerh. Alberts 25 G. Rector des Klosters Thal Josaphat als Rector des Muttergottesaltares 7 G. 4 St. Matth. Meyers, Rector St. Nikolai 7 G. 4 St. Küster Thomas Bremus 3 G. Das Kloster: Die Mutter 9 G. 12 St. Zweiundzwanzig ungew. Schwestern 22 G.

Wankum.

Pastor und Landdechant Gabriel Knoren 70 G. Matth. Reinkens, Pastor in Herlen als Rector des Antoniusaltares 7 G. 4 St. Gerh. Hertogh, Rector von St. Nicolaus und Catharina, 7 G. 4 St. Küster Anton van Lottum 3 G.

(Forts. folgt.)

Die Kälte des Jahres 1740.

Das Jahr 1740 war, wie ältere Leute versichern, vor 40 bis 50 Jahren noch sprichwörtlich. Wenn etwas ungewöhnlich Arges passirte, dann hieß es wohl im Volksmunde: Das ist noch nichts gegen das Jahr 40, nämlich 1740. Oder auch: „So kalt bin ich anno 40 nicht gewesen.“ Eine Notiz am Ende des hiesigen zweitältesten Kirchen-Lagerbuches von der Hand des sel. Pfarrers Petrus Tillmanns berichtet darüber: „Dies Jahr (1740) ist etwas remarquable geschehen. Primo: Der Rhein hat zweimal gestanden in diesem Jahre und war die Kälte sehr groß, so daß das Vieh viel Mangel gelitten und die Menschen auch hernacher, weil das Korn $6^1/_2$, auch all 7 Rthlr. gegolden. Secundo: Der Majus hat dem Junius fast keine Aehren übertiefert. Tertio: Hat das Korn im Felde bis Ende August, theils bis in den September gestanden. Hier haben wir den Weizen am 14. Sept. eingescheuert.

Eine andere zeitgenössische Notiz in den Tagebüchern einer hiesigen Familie meldet vom Jahre 1739 resp. 40: Am 2. Oct. (1739) fing schon der Winter an mit Hagel, Schnee und Frost. Es fror anhaltend, so daß um Allerheiligen (1. Nov.) schon die Flüsse mit Eis gingen. Gegen Weihnachten trat Thauwetter ein, das bis um Dreikönigen anhielt. Schon am 5. Januar trat aufs Neue starker Frost ein. Die Kälte wurde bei heftigem Nordostwinde so grimmig und empfindlich, daß sich kein Mensch draußen aufhalten konnte. Die ältesten Leute konnten sich nicht erinnern, so furchtbare Kälte erlebt zu haben. Lerchen und andere Vögel fielen todt aus der Luft; den Kühen in den Ställen erfroren die Vorderbeine und die Euter, dann starben sie vor Kälte vollends dahin, sogar Menschen wurden todt und erfroren gefunden.

Am 11. Januar stand an vielen Stellen schon der Rhein; am 17. ließ die Kälte nach, so daß nach einigen Tagen der Rhein losging, aber nur, um sich bei erneutem, starkem Frost am 28. Januar wiederum zu setzen. Dieser starke Frost dauerte nun ohne Unterbrechung bis zum 15. März. Am 18. desselben Monats ging bei hohem Wasserstande der Rhein los und verursachte allenthalben durch Ueberschwemmungen großen Schaden an Gebäuden, Dämmen, Obstbäumen und Saaten. Der Winter war damit noch nicht zu Ende, sondern zog sich noch durch den April und Mai, so daß er eine Dauer von 8 Monaten erreichte. Zu den Leiden der Kälte hatte sich auch noch eine Theuerung der Lebensmittel gesellt. Im Jahre 1737 galt das Mörsische Malter Korn 2 Rthlr., vor der Ernte im Juli 1740 kam es auf $7^1/_2$—8 Rthlr. zu stehen, so daß die Armen viel Mangel leiden mußten.

Osterath. Theodor Holzschneider.

Wachtendonk während des siebenjährigen Krieges.

Von L. Henrichs.

(Fortsetzung.)

Ein weiterer Vorzug, dessen Wachtendonk vor andern Gemeinden sich erfreute, bestand darin, daß es frei von allen außerordentlichen Contributionen war; ob diese Exemtion zufolge des früher erwähnten, oder eines besondern neuen Privilegienbriefes verliehen war, kann nicht angegeben werden. Endlich erhielt Wachtendonk durch Vermittlung des Herrn v. Esquelbeck noch einen Salvegarde- oder Schutzbrief, der, buchstäblich genommen, zwar nur auf das Haus Wachtendonk nebst Zubehör lautete, thatsächlich jedoch, wie es ja auch die Absicht des Vermittlers gewesen war, zu Gunsten aller Bewohner gedeutet wurde. Dieser Schutzbrief hat folgenden Wortlaut:

Louis Georg Erasme, Marquis de Contades, Maréchal de France, Chevalier des ordres du Roy, Gouverneur des ville et chateau du fort-Louis, du Rhin et de Beaufort en vallée en Anjou, Commandant et chef de l'Armée du Roy en Allemagne. Il est defendu à tous officiers, cavaliers, dragons et soldats de faire aucun tort ni dommage dans les maison chateau et dépendances de Wachtendonk appartenant à M. d'Esquelbeek, ni de s'y loger, ni exiger aucune voiture ni chevaux sans ordre expres de nous, sous peine de désobéissance et de punition, les ayant pris sous la sauvegarde du roy et la nôtre, en consequence le cavalier ou soldat en souvegarde recevra par jour, scavoir le cavalier trois livre et le soldat quarante sols.

Fait à Mülheim le 21. mai 1759.

Signé le Maréchal de Contades.

Ein Dreifaches war es hiernach, was den Soldaten unter Strafe des Ungehorsams verboten wurde: Raub, Plünderung, überhaupt Beschädigung, ferner das Einquartieren und endlich das Fordern von Dienstleistungen. Mit dieser Erklärung begnügte man sich aber zu Wachtendonk nicht und beanspruchte auch noch Freiheit von denjenigen Fuhren, die man bisher während des Krieges für die Ambulance zu Wesel hatte stellen müssen. Dem traten jedoch die Deputirten zu Geldern entgegen, indem sie erklärten, daß der Salvegardebrief keineswegs von öffentlichen Frohnden (corvées publiques) rede, sondern bloß für Soldaten das Verbot enthalte, zu Wachtendonk Karrendienste, z. B. behufs Weiterschaffung des Gepäcks, auszuschreiben. Da nun die Wachtendonker noch zu solchen öffentlichen Frohnden herangezogen wurden, legten sie die Streitfrage dem Intendanten Gayot zur Entscheidung vor:

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

„Les deputés des états veulent soutenir, que cette exemption de voitures et chevaux ne regardait pas les corvées publiques, mais seulement les officiers, cavaliers, dragons et soldats passants, eux ensuite cotisant le paysde Wachtendonk comme les autres communautés. Monsieur le chevalier d'Esquelbeck m'ayant mandé plusieurs fois de Paris, qu'il sollicitait aussi l'exemption des corvées pour le pays de Wachtendonk. Je vous prie d'avoir la bonté de me faire instruire de ce que vous voulez bien trouver bon à cet égard."

Die Antwort desselben ist uns nicht bekannt; aus einem andern Aktenstücke geht jedoch hervor, daß sie zu Gunsten Wachtendonks gelautet hat. Das Rittergut Holtheide unter Wachtendonk, damals im Besitz des Herrn de Cabanes, war ohnehin von solchen Fuhren frei und schon im März 1759 hatte der Commissar de Laurent eine desbezügliche Instruktion an den Amtmann Tauwel erlassen. (Forts. folgt.)

Miscellen.

„Auf heute, dem unterschriebenen Datum, ist in nachbenannter Scheffen Gegenwart erschienen Joh. Juris von Wankum und hat aus keiner Gunst noch Zuneigung, sondern zur Steuer der Wahrheit vorgetragen und an Eidesstatt ausgesprochen auf Forderung und Ersuchen des ehrenachtbaren Gerh. Ketell von Meppel, Lieutenant des ehrenfesten Hauptmanns Konrad von Steinwick, daß nämlich er, vorgenannter Johann, im nächstvergangenen Winter von etlichen Soldaten aus Geldern angehalten und gefänglich in die Stadt Geldern hingeführt sei. Die Soldaten hätten ihm öfters gedroht, ihn aufhängen zu wollen und außerdem ihn dreimal in ein Wasser geworfen und derweise ihn tractirt und geschlagen, daß er ihnen etliches Geld versprochen habe, jedoch habe er nach vielfältigem Anhalten und Jammern (kermen) und Bitten nicht frei werden können. Er habe für seine Loslassung erlegen und bezahlen müssen die Summe von 450 brab. Gulden und solches ohne eine billige oder beweisliche Ursache. Bei genannten Soldaten seien auch etliche Knechte des Drosten gewesen, welche in gleicher Weise, wie die Andern, ihn behandelt hätten. Alles dies kann der Attestant mit Eid bekräftigen."

(Aus einem Scheffen-Protokollbuch der Stadt Wachtendonk. Das Datum fehlt; das Bezeugte geschah um 1580 und zeigt, wie wenig damals die Leute vor Anfällen der Soldaten sicher waren.)

Bürgermeister, Scheffen und Regierer des Kirchspiels Herongen werden beordert, zwölf Karren nebst Mannschaft und Pferden zu besorgen, welche künftigen Sonntag, den 25. d. M. zu Venlo erscheinen sollen, um einige Bagage vom Regiment des Grafen von Isenburg nach Straelen zu bringen.

Geschehen zu Roermond, den 24. April 1660.

Wilh. Goris, Landschultheiß des Amtes Kriekenbeck, Gerh. Hünnekens und Teuwes Pasch bescheinigen laut Urkunde d. d. Wankum, den 12. Nov. 1681, daß sie dem Herrn Empfänger Louis Provens 180 Pattakons schuldig sind, die sie 29. April 1677 bekommen und gebraucht haben zur Bezahlung der Remontepferde zum Dienste Sr. Majestät, und wofür sie jährlich bis zur Ablegung 9 Pattakons Zinsen geben wollen. Sie haben das Kapital bis 1681 wegen der schlechten Zeit und wegen des Krieges noch nicht zurückgeben können. An der Urkunde hangen zwei Siegel von grünem Wachs. Das eine zeigt einen Schild mit drei senkrecht nebeneinander stehenden Fischen nebst der Umschrift: Willem Goris, Lanscholtis; das zweite enthält das Bild des heil. Martinus mit dem Bettler und die Umschrift: SI. PATRO. S. MARTINI IN WANCKVM.

Wachtendonk. L. Henrichs.

Frage.

12) An der Bellenhorst im Kreise Rees, etwa drei Viertel Stunde von dem Städtchen Werth und eine Stunde von Empel wurde im October 1880 eine Silbermünze von drei Centimeter Durchmesser gefunden, auf deren einer Seite ein Schild steht, dessen 1. und 4. Feld einen springenden Löwen enthält, das 3. zeigt einen nichtgekrönten Adler mit ausgebreiteten Flügeln, das 4. drei senkrechte Balken, als Herzschild figurirt das gewöhnliche sächsische Wappen; die Umschrift ist Grossus novus ducum saxoni. Die Rückseite zeigt einen mit priesterlicher Albe bekleideten Engel, welcher von der Brust abwärts das freiherrlich von Diepenbrockſche Wappen, zwei schräg sich kreuzende Schwerter im Schilde, vor sich hält. Die Umschrift auf dieser Seite ist Fridericus Georgius Johanne. Für das s am Ende des letzten Wortes hat der Raum gefehlt. Am Ende der Umschrift jeder Seite steht ein T, welches wohl den Münzort andeutet. Ein Zweig der freiherrlich von Diepenbrockschen Familie hat bekanntlich längere Zeit auf dem nahen Empel residirt. Vergl. Geschichtsfr. 1880, Nr. 2. Wie kommen Sachsen und Diepenbrock zu dieser numismatischen Verbindung? Läßt sich annehmen, daß jenes freiherrliche Geschlecht das Münzrecht gehabt und den sächsischen Münzfuß angenommen habe.

Antwort.

Frage 10. Der von dem Bischofe von Utrecht aus Vollmacht der Bulle Papst Eugens IV. vom 16. Januar 1444 für die kirchliche Regierung der zum Erzbisthum Köln und zum Bisthum Münster gehörigen Ländereien des Herzogs Adolph von Cleve und seines Erstgebornen Johann ernannte Titularbischof, welcher seinen Sitz in Calkar gehabt hat, nannte sich: „Johannes, von Gottes und des Apostolischen Stuhles Gnade Bischof von Cork, des Hochwürdigen Vaters und Herrn in Christo, Rudolphs, von derselben Gnade Bischofs von Utrecht, Generalvikar, in den Ländern der durchlauchtigsten Fürsten des Herzogs von Cleve und seines Erstgebornen Johann beim Fortbestehenbleiben der ganzen Bisthümer Köln und Münster die bischöflichen Gerechtsame aus apostolischer Vollmacht gegenwärtig ausübend.[1])" — Derselbe Titularbischof hat, wenn ich nicht sehr irre, einer frühern Mittheilung des verstorbenen Pfarrers Nabbefeld von Warbeyen zufolge, u. a. gelegentlich den jetzigen Marienaltar in der Pfarrkirche zu Cleve consekrirt. Er war im Uebrigen nicht der einzige zeitweilig in Calkar lebende Bischof: Jakobus de Ridder, Bischof von Hebron und Weihbischof von Utrecht, war 1507 Prior der Dominikaner in Calkar und ist nach seinem am 6. Mai 1529 erfolgten Tode an der Epistelseite des Marienchores der Calkarschen Dominikanerkirche beigesetzt worden.

Rees. J. J. Sluyter.

[1]) Podlech: Erzdiöcese Köln, S. 318 und Char: Geschichte des Herzogthums Cleve, S. 109 nennen Heinrich von Marienau ersten Bischof für Cleve. Die Redaction.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf